

## Weltmeister von 1954 empfangen

**FRANZ WEBER** Der 88-Jährige hat das Polizeiorchester von Rheinland-Pfalz mitgegründet

Von Joe Ludwig

**MAINZ.** Er ist der letzte noch lebende Mitbegründer des seit 51 Jahren bestehenden Polizeiorchesters von Rheinland-Pfalz. Mit ministeriellem Schreiben vom 25. Juni 1953 wurde der 1925 in Trier geborene Moselaner Franz Weber als Polizei-Wachtmeister und als Jüngster in der 36-köpfigen Truppe mit einem Monatsalar von 240 D-Mark in den Dienst in der klingenden Truppe eingestellt.

Dort war er als Klarinettist und Geiger bis zur Pensionierung aktiv. Darüber hinaus vertraute man dem quirligen und gewandten Organisator auch die Rolle des Innendienstleiters an. Als „Spieß“, wie es oft hieß, hielt er Kontakt mit der Verwaltung bis hin zum Ministerium, und fühlte sich gelegentlich als Prellbock zwischen Ansichten und Wünschen.

### Auftritte im Fernsehen

Wenn es um Erlebnisse und Episoden aus seinem Leben, und während seiner Dienstzeit geht, sprudelt es nur so aus Franz Weber heraus. Da fehlen selbst die Streiche des Obermessdieners an der Trierer Mathias-Basilika nicht. Als der erste, bis 1964 amtierenden Orchesterleiter Konrad Weitzel morgens auf dem Weg zum Dienst als Chef der Kapelle des in Trier stationierten Infanterie-Regiments 105 das Haus Weber passierte, wurde er auf den auf seinen Instrumenten übenden 28-Jährigen aufmerksam. Frisch mit der Bildung einer Landes-Polizeikapelle beauftragt, kam Franz Weber für ihn in Frage.

Stolz zeigt der ein Foto mit den fünf Fußball-Weltmeistern von 1954, als die von der jungen Polizeikapelle mit klingendem Spiel in der Heimat empfangen wurden.

Es folgten mit der Zeit ungezählte Auftritte in Fußballstadien, bei Festen und Länder-

spielen, Fernsehauftritte bei Shows und Unterhaltungssendungen aller Art und Auslandsreisen. Aber auch schwierige Startbedingungen waren zu meistern. Die weiten Fahrten zu Einsätzen auf Pritschen und Holzbänken von Lastwagen etwa, bis ein eigener Bus zur Verfügung stand. Der mehrfache Umzug von Schloss Waldthausen in Budenheim über Tempelstraße, Leibnizstraße und Rheinallee bis zum jetzigen Standort in der Weißliliegasse in der Altstadt.

### Streit wird zur Lachnummer

Fest haftet in seinem Gedächtnis auch die Begleitung der Fastnachtsitzungen beim Mainzer Carneval-Club (MCC) und den Fernsehsitzungen. Selbst das Zwiegespräch zwischen Konrad Weitzel und Jakob Wucher kennt er noch wörtlich, als die Begleitung der Gesangsgruppe „Narrenschele“ gefordert wurde. Dass deren Lied nach dem Text „Mainzer Herzen“ auf der Melodie „Schützenliesel“ basierte, setzte der MCC-Präsident voraus, war dem Polizeiorchester aber nicht bekannt.

Wiederholt forderte Wucher bei der Ansage der Sänger lautstark: „Mainzer Herzen!“ Ebenso oft schallte es von der Schlossempore, wo das Orchester damals noch platziert war, zurück: „Kennen wir nicht!“. Bis die Debatte heftiger wurde, zum Ergötzen des Publikums sogar Götz von Berlichingen zielt wurde, und der Streit zur Lachnummer avancierte.

Fit ist er auch noch, der 88-jährige Musiker aus Leidenschaft. Früher erholte er sich im Urlaub, als er an der Nordsee im eigenen Boot und mit Patent versehen von Insel zu Insel schipperte. Heute kreuzt Franz Weber noch von seiner Wohnung in der Rheinallee aus mit dem Fahrrad durch die Stadt. Und verfolgt das Wirken „seiner“ Orchesters mit großem Interesse.



Franz Weber ist Musiker aus Leidenschaft. Foto: hbz/Stefan Sämmer

### AUF EINEN BLICK

## Zitadellen-Führung mit Julchen

**MAINZ (red).** Die Initiative Zitadelle Mainz lädt zu einer Kostümführung über und unter die Zitadelle ein. Julchen, die Geliebte des legendären Räuberhauptmannes Schinderhannes, begleitet die Teilnehmer mit Anekdoten und Geschichten durch die wechselvolle 2000-jährige Historie dieses Geländes, auf dem auch die Römer ihre Spuren

hinterlassen haben, und durch die Vergangenheit einer der wenigen vollständig erhaltenen neuzeitlichen Zitadellen Deutschlands.

Treffpunkt für die Teilnehmer ist am Samstag, 23. August, um 14 Uhr am Zitadellencafé. Die Teilnahmegebühr beträgt für Erwachsene fünf Euro und für Kinder 2,50 Euro.

## Jeden Tag nehmen, wie er kommt

**PARKINSON** Angela Ertl ist mit nicht mal Mitte 40 erkrankt / Selbsthilfegruppe „Junge Meenzer Parkis“ gegründet

Von Kirsten Strasser

**MAINZ.** Anzeichen gab es. Das rechte Bein, das „plötzlich nicht mehr so wollte“. Angela Ertl fing an, es nachzuziehen – sie schob es auf eine verpfuschte Meniskus-OP. Dann fiel die lebensfrohe, zupackende junge Frau in eine tiefe Depression – erklären konnte sich das niemand. Heute weiß sie: Die Depression, das unbewegliche Bein kündigten eine chronische Krankheit an: Parkinson.

Angela Ertl war nicht mal Mitte 40, als Morbus Parkinson bei ihr diagnostiziert wurde. Die Mainzerin wurde wegen ihrer Depression in einer Klinik behandelt; dort riet ihr ein erfahrener Psychotherapeut, einen Neurologen aufzusuchen. Dieser stellte bei ihr Parkinson fest. „Es war ein Schock, ich wollte das einfach nicht wahrhaben“, erinnert sich die heute 46-Jährige. Selbst ihr Hausarzt habe abgewehrt: „Das kann doch nicht sein, Frau Ertl, dafür sind Sie doch viel zu jung!“

Ein Irrtum. Parkinson ist nicht ausschließlich eine Alterskrankheit. Bis zu zehn Prozent der Betroffenen sind beim Auftreten der ersten Symptome noch keine 40 Jahre alt, teilt die Parkinson-Vereinigung mit. Junge Parkinson-Kranke haben aber ganz andere Probleme als betroffene Senioren. Sie stehen oft mitten im Berufsleben – und sind plötzlich nur noch eingeschränkt oder gar nicht mehr erwerbsfähig, haben aber noch keine Alterssicherung angespart. Junge Kranke müssen früh anfangen, Medikamente zu nehmen – deren Nebenwirkungen mit der Zeit immer stärker werden. Und: Parkinson ist oft eine „sichtbare“ Krankheit: Die Patienten leiden unter motorischen Störungen, sie zittern oder schwanken beim Laufen. Oft müssen sie sich dann als betrunken oder unter Drogen stehend verhalten lassen.

„Viele Erkrankte verstecken sich, ziehen sich zurück, wollen nicht zu erkennen geben, dass sie Parkinson haben“, sagt Angela Ertl, die mittlerweile gut vernetzt ist – über die Internet-Plattform „Parkinson online“ hat sie andere Betroffene kennengelernt. Bei ihr sei das ge-



Angela Ertl ist eine Frau, die gerne lacht. Etwa ein Jahr hat sie gebraucht, um ihre Parkinson-Erkrankung akzeptieren zu können. Foto: hbz/Sämmer

nauso gewesen. „Ich habe mich geschämt“, sagt sie schlicht. Als ihr behandelnder Arzt ihr sagte, dass Parkinson zwar nicht heilbar sei, aber dass sie mit den entsprechenden Medikamenten durchaus alt werden könne“, antwortete sie: „Ich will mit der Krankheit vielleicht gar nicht alt werden.“

### Belastung auch für die Ehe

Angela Ertls Verzweiflung ging so tief, dass sie ihrem Mann die Scheidung anbot: „Ich kann verstehen, wenn Du nicht mit einem Krüppel verheiratet sein willst“, sagte sie ihm damals bitter. Doch ihr Ehemann hielt zu ihr – wie auch ihre Tochter. „Aber trotzdem wurde meine Krankheit in der Familie totgeschwiegen, reden konnte ich darüber nicht.“

Mittlerweile haben auch Mann („Heute ist er stolz auf mich, wie ich das alles schaffe“) und Tochter zu einem offeneren Umgang mit der Erkrankung gefunden – vielleicht, weil

Angela Ertl das selbst gelungen ist. Etwa ein Jahr habe sie gebraucht, um akzeptieren zu können, dass sie an einer fortschreitenden, sich vermutlich stetig verschlimmernden Krankheit leidet. „Aber wer weiß schon, wie es kommt. Es gibt nicht den Parkinson. Jeder hat seinen eigenen.“

» Es war ein Schock, ich wollte das einfach nicht wahrhaben. «

ANGELA ERTL, Gründerin der Selbsthilfegruppe „Junge Meenzer Parkis“

Angela Ertl hat nicht das für viele Parkinson-Patienten typische Zittern. Sie leidet unter Steifheit des rechten Beins, des rechten Arms – und unter sehr schmerzhaften Krämpfen. Die Symptome sind mittlerweile so ausgeprägt, dass sie ihren Beruf aufgeben musste – sie arbeitete als Kassiererin bei Aldi. Und nun: mit Mitte 40 Rentnerin.

Das war eine große Umstellung. Doch Angela Ertl hat neue Lebensinhalte gefunden. Zum Beispiel die Selbsthilfegruppe „Junge Meenzer Parkis“, die sie gerade erst ins Leben gerufen hat. „Ich will, dass Betroffene, die gerade erst mit der Diagnose konfrontiert wurden, nicht alleine da stehen“, sagt Angela Ertl. Viel zu viele Menschen hätten Angst, über ihre Erkrankung zu reden. „Nicht so die 46-Jährige: Ich sage mir immer: Ich hab doch nicht die Seuche“, lacht sie.

Und die Reaktionen ihrer Mitmenschen, denen sie erzählt, dass sie an Parkinson erkrankt ist, die fallen unterschiedlich aus. „Ein Bekannter hat ganz bedauernd zu mir gesagt: Jetzt wirst du bekloppt in der Birne“, erinnert sich Angela Ertl lächelnd. Heute steht sie drüber. „Ich hab ihm einfach erklärt, dass Parkinson die motorischen Fähigkeiten einschränkt. Aber nicht die geistigen.“

Die Mainzerin hat gelernt, jeden Tag so zu nehmen, wie er

### DIE GRUPPE

► Die Selbsthilfegruppe „Junge Meenzer Parkis“, die Angela Ertl mit Unterstützung von KISS Mainz aufgebaut hat, trifft sich immer am ersten Mittwoch eines Monats um 17 Uhr in einem Raum in der Liebfrauen-gemeinde, Moselstraße 30.

► Angehörige sind ausdrücklich willkommen.

► Kontakt zu Angela Ertl unter Telefon 01 74/7 12 10 28.

kommt. „Keiner weiß, was ihm die Zukunft bringt.“ Angst hat sie nur davor, dass sie durch die Erkrankung ein „Maskengesicht“ bekommen könnte – manche Parkinson-Patienten verlieren die Fähigkeit zur Mimik. „Die Leute werden oft für grimmig gehalten, weil sie nicht mehr lächeln können“, sagt Angela Ertl. Für sie eine schlimme Vorstellung. Sie ist schließlich eine Frau, die oft und gerne lacht – auch mit Parkinson.

## Wenn Kartoffelschalen nummeriert werden

**FERIENKARTE** „Frühes Forschen Rhein-Main“ zu Gast in der Neustadt / Kinder lernen Disziplinen der Naturwissenschaften kennen

Von Olivia Braun

**MAINZ.** Viele Passanten blieben am vergangenen Freitag-nachmittag verwundert vor dem Spielplatz Lessingplatz stehen. Dort lagen lange Reihen aus Stücken von Kartoffelschale, nummeriert von eins bis fünf. Was ging dort nur vor sich? Des Rätsels Lösung: „Frühes Forschen Rhein-Main“ war zu Gast in der Neustadt.

### Rätsel für junge Forscher

Im Rahmen der Ferienkarte wurden fünf Kindern im Alter zwischen sieben und elf Jahren verschiedene Disziplinen der Naturwissenschaft näher gebracht. Geleitet wurde die Forscher-Olympiade von Diplom-Biologin Mara Waldschmidt, die ihre Forscherkurse übrigens auch in Schulen und auf Geburtstagen anbietet. Aufgrund des wiederkehrenden Regens wurde die Veranstaltung erst einmal nach drinnen verlegt.

Dort starteten die teilnehmenden jungen Forscher mit



Wer schält am schnellsten? Bei der Forscher-Olympiade der Ferienkarte wetteiferten die Teams darum, wer in fünf Minuten die längste Linie aus Kartoffelschalen legen kann. Foto: hbz/Judith Wallerius

einem Rätsel, bei dem sie verschiedene Muster aus maximal sechs Kreisen bilden sollten. Doch lange hielt es sie nicht im Trockenen. Der Nässe zum

Trotz ging es kurz darauf raus ins Freie zum Teebeutelweitwurf. Hier tüftelten die Kids die besten Techniken aus, um den Beutel möglichst weit flie-

gen zu lassen und sie schafften es sogar auf über vier Meter. Anschließend ging es in der Küche des SPD-Neustadtladens weiter: Gesucht wurde

eine Kombination aus Himbeersirup, Orangensaft und Wasser, mit der man in vorgegebener Zeit den besten Orangensaft herstellen konnte. Das sorgte bei den Teilnehmern für wilde Farbexperimente und die ein oder andere klirrende Pipette.

### Wer hat beste Wurftechnik?

Nach so viel Aufregung war dann schnell wieder frische Luft von Nöten. Und dort warteten schon die nächsten spannenden Aufgaben auf die Nachwuchswissenschaftler: Wer schafft es eine Kartoffel so zu schälen, dass sich aus der Schale die längste Schlange bilden lässt? Wer hat die beste Hufeisen-Wurftechnik? Und wie erzeugt man aus Wasser, Sand, Erbsen und Linsen das größte Füllgewicht einer Flasche? Die teilnehmenden jungen Forscher erledigten ihre Aufgaben mit Bravour, sodass bei der abschließenden Siegerehrung für jeden am Ende ein Süßigkeitengewinn rausprang. Man merkt also: Frühes Forschen lohnt sich!